Zeitschrift: Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 4 (1850)

Artikel: Aventicum
Autor: Burckhardt, Theophil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-110015

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aventicum.

Von

Theophil Burckhardt.

Aventicum.

263,000 an der Zahl waren die Helvetier ausgezogen, um sich andere Wohnsitze in Gallien zu erobern und sich zu Herren ganz Galliens zu machen; zu weniger als einem Drittel zusammengeschmolzen, als römische dediticii, kamen sie nach der Niederlage bei Bibracte in ihr ödes Land zu ihren verbrannten Städten und Dörfern zurück. Weit entfernt die Geschicke des großen Galliens in ihren Händen zu haben, sollten sie jetzt, selber Unterthanen, durch die Hand des Siegers ihre Bestimmung erhalten. Sie wurden ein kleines Glied im römischen Weltreiche, zwar wichtig durch seine Lage zwischen Italien und dem Rheine, hinter welchem des Reiches stärkste Feinde wohnten, aber nur insofern die Hand des Siegers sie dazu umwandelte. Römische Besatzung rückte ins Land, Augustus ordnete dasselbe der belgischen Provinz bei,[1]) das Rheinheer schlug in Vindonissa eines seiner bedeutendsten Standlager auf,

1) Siehe: Helvetien in der vorkonstantinischen Provinzialeintheilung Galliens von Dr. D. A. Fechter im Schweiz. Museum, dritter Band, und in den Archives de la société d'histoire du canton de Fribourg, Cahier I: De quelles provinces romaines firent partie la Séquanie, l'Helvétie, la Rauracie? par l'abbé Dey

römische Beamten mit ihrem Gefolge zogen in die neue Provinz ein, römische Bürger ließen sich darin nieder, und den Helvetiern blieb nichts übrig, als selbst so römisch als möglich zu werden. Und wenn auch die Masse des Volkes nach wie vor in gewohnter Unterordnung und Armuth fortlebte, so strebte der helvetische Adel, es in Sitte, Sprache und Religion den Römern gleich zu thun, und es bildete sich im Lauf der Jahrhunderte nach dem Muster Italiens in den Städten ein üppiges römisches Leben aus, das auch der Masse des Volkes als höchstes Erreichbares vor den Augen stand, und von dem aus mit den äußern Vortheilen des römischen Verkehrs römische Anschauungsweise und Religion immer mehr ins Volk übergieng.

Wir wollen versuchen, ein Bild der Stadt Aventicum unter den Römern, der bedeutendsten in Helvetien, des caput gentis, [1]) zu entwerfen, so weit es uns die wenigen Ueberreste erlauben; denn es sind einige verschüttete Mauertrümmer, oder Steine mit verstümmelten Inschriften, oder zerschlagene Reste von Bildnereien, oder gar nur spärliche Nachrichten über Verschlepptes oder aus Mißachtung noch völlig Zerstörtes. [2]) Erst in neuester Zeit wird was noch sichtbar nach Anordnung der Regierung erhalten, was tragbar in ein öffentliches Museum zu Avenches gesammelt, zufällig Gefundenes angekauft; dem aber, was vielleicht Alles noch unter dem Boden verborgen liegt, nachzugraben, verbietet die nur kleine Summe, welche von der Regierung ausgesetzt ist, und die Saat des Landmanns, welche über den Trümmern der alten Stadt emporwächst.

Das älteste Denkmal von Aventicum reicht in jene erste Zeit hinauf, als Augustus die gallischen Provinzen geordnet

---

1) Tac. Hist. I. 68.

2) Die meisten Antiquitäten von Avenches sind beschrieben in: Apologie pour la vieille cité d'Avenche ou Aventicum en Suisse, par Wild. Berne 1710. — Recueil d'Antiquités trouvées à Avenches, à Culm et en d'autres lieux de la Suisse, par Mr. Schmidt. Berne 1760. — Mémoire abrégé et Recueil de quelques antiquités de la Suisse avec des desseins, par Mr. Ritter. Berne 1788.

hatte und bezeichnet gleich die unmittelbarste Beziehung des eroberten Landes zu Rom. Es ist eine Inschrift, die dem von Augustus bestellten Steuereinnehmer in Helvetien gilt und lautet: **Donato Cæsaris Augusti liberto Salviano exactori tributorum in Helvetiis Communis vicarius.** [1])

Der Stein ist von einem **Communis** gesetzt, der vor des Donatus Freilassung dessen Vicarius als Sklave gewesen, [2]) und, wie es scheint, nach der Freilassung im Gefolge dem neuen Steuereinnehmer nach Helvetien nachgefolgt war.

Aber unter der Herrschaft der römischen Beamten und Soldaten lebten die Helvetier ein volles Jahrhundert von ihrer Unterwerfung an in tiefer Unterordnung fort, bis sie in den Strudel der innern Kämpfe des Reiches hineingezogen es unternahmen, thätigen Antheil zu nehmen. Die Folge davon war abermalige Niederlage; diese aber war der Anlaß zum Glanze Aventicums als römischer Stadt.

Ein Aufstand der Gallier gegen die Geld erpressende Regierung Neros zu Gunsten Galbas war zwar durch das obergermanische Heer schnell gedämpft worden. Als aber Nero in Rom selbst (a. 68) gestürzt und Galba zum Kaiser ausgerufen wurde, so stieg die Erbitterung zwischen Soldaten und Galliern aufs Höchste. Am ersten Januar des Jahres 69, als die Legionen am Rheine dem neuen Kaiser, gegen dessen Anhänger sie gestritten hatten, den Eid leisten sollten, empörten sie sich und riefen den Legaten in Niedergermanien Vitellius zum Imperator aus. Alsobald setzten sich 40,000 Mann des unteren Heeres durch Gallien gegen die kottischen Alpen und Italien in Bewegung. Vom obern Heere aber rüstete Cäcina die 21. Legion mit Auserlesenen andrer Legionen und Hülfstruppen.

---

1) Die Inschriften sind nach Orelli inscr. Helvet. Mittheilungen der antiquar. Gesellschaft in Zürich Band II. 1844 und Orelli inscr. lat. 360—401. Wir theilen dieselben in ihren Ausführungen und Ergänzungen mit und verweisen jedesmal auf die betreffende Nummer bei Orelli.

2) Orelli inscript. Helvet. 171.

Alsobald brach in Helvetien die lange verhaltene Spannung. Die 21. Legion [1]), die in Vindonissa ihr Hauptquartier hatte, nahm das Geld, das von Aventicum her an die in Baden von den Helvetiern unterhaltene helvetische Besatzung geschickt wurde, unter Wegs weg. Diese, um sich zu rächen, fieng Briefe auf, welche Namens des empörten Heeres an die pannonischen Legionen gehen sollten, und nahmen einen Centurio und einige Soldaten gefangen. Cäcina, der Gelegenheit froh, brach aus der Festung, verheerte die Felder, zerstörte den durch den langen Frieden zu einer Stadt angewachsenen und vielbesuchten Badeort und schickte zu den rhätischen Hülfstruppen, daß sie den gegen die Legion sich schon sammelnden helvetischen Landsturm im Rücken angreifen sollten. Denn von der Hauptstadt Aventicum aus war bei der Nachricht von der Erhebung des Vitellius und vom Ausbruche der Feindseligkeiten der Ruf zur Ergreifung der Waffen ergangen. Aus dem ganzen Lande strömte der Landsturm zusammen; es wurde ein Anführer, Claudius Severus, ernannt. Aber so groß auch der Muth und die Erbitterung gewesen war: gegen die geordneten und in Waffen geübten römischen Soldaten vermochte ihre Unordnung und Ungeübtheit nichts, sie wurden von der Legion und den rhätischen Hülfstruppen in die Mitte genommen — überall Verheerung, Gemetzel und wilde Flucht in die Berge. Viele Tausende blieben auf dem Schlachtfelde, oder kamen auf der Flucht durch die thrazische Kohorte um, viele Tausende wurden gefangen und zu Sklaven gemacht.

Nach diesem Siege eilte Cäcina mit seinem Heere gegen Aventicum, unter Wegs sengend und brennend. Dort war aber nicht sobald die Schreckensnachricht angekommen, als man Gesandte abordnete, die Stadt zu übergeben. Die Unterwerfung ward angenommen. Cäcina zog ohne Zerstörung und

1) Tacit. Hist. cap. 67 u. flgde.

Brand in die Stadt ein, vollzog bloß an Julius Alpinus, als dem vorzüglichsten Anstifter des Krieges, die Todesstrafe und stellte die Uebrigen und die Stadt der Gnade oder Ungnade des Vitellius anheim. Es giengen Gesandte nach Niedergermanien ab, um die Gnade zu erflehen. Aber des Vitellius Soldaten hielten denselben die Waffen und Fäuste unter die Augen und verlangten die Zerstörung der Stadt Aventicum; und Vitellius, träg und gleichgültig wie er war, that den drohenden Geberden und Worten seiner Soldaten keinen Einhalt und schien fast einzuwilligen, als Claudius Cossus, einer von den Gesandten, bekannt wegen seiner Beredsamkeit, aber seine Kunst durch wohlangebrachte Zaghaftigkeit verbergend und dadurch nur um so eindringlicher sprechend, den Zorn der Soldaten milderte. Durch viele Thränen und durch inständige Bitten um ein besseres Schicksal erhielten sie Straflosigkeit und erretteten die Stadt.

Inzwischen war aber zu Rom Galba, um den die Helvetier, von seinem Tode nichts wissend, so Vieles erlitten hatten, schon gestürzt. Jetzt mußte wiederum Otho dem Vitellius weichen, und noch im gleichen Jahre wurde Vespasianus im Morgenlande zum Imperator ausgerufen, und dessen Legionen rückten gegen Italien. Vitellianer und Vespasianer richteten ihr Augenmerk nach Gallien; Galliens Gold und die Gunst der Rheinheere konnten den Ausschlag geben. Aber dort wendete es sich für beide Theile zum Schlimmen. Civilis, der Bataver, erregte die Gallier gegen das römische Regiment überhaupt, und schon hatte sich die ganze belgische Provinz theils freiwillig, theils gezwungen an ihn angeschlossen. Das Rheinheer, in die Enge getrieben, schwur der Regierung von Gallien, die römischen Festungen am Rhein wurden mit Ausnahme von Maguntiacum und Vindonissa zerstört. Aber ohne Galliens und des Rheinheeres Zuthun siegten in Italien die Vespasianer, und römische Legionen rückten in das empörte

Gallien ein, ein Theil derselben über den Summus Penninus, Vindonissa scheint ohne Widerstand von der 21. Legion besetzt worden zu sein, und Helvetien war das erste Land der belgischen Provinz, das, wohl nicht ungern, sich dem neuen Kaiser fügte.[1]) Siege und Kapitulationen sicherten ihm bald ganz Gallien.

Kaiser Vespasianus war schon früher durch Privatverhältnisse mit den Helvetiern in Berührung gekommen. Sein Vater Flavius Sabinus von Reate im Sabinerlande war in Kleinasien **procurator provinciæ** gewesen, und nachdem er sein Amt so verwaltet hatte, daß ihm von den Städten des Landes Statuen gesetzt worden mit der Inschrift *καλῶς τελωνήσαντι*, hatte er sich bei den Helvetiern niedergelassen, um daselbst als Kapitalist zu leben.[2]) Ohne Zweifel wählte er dazu den Hauptort Aventicum, was sich auch aus der besondern Achtung, die der Sohn, wie wir gleich sehen werden, dieser Stadt angedeihen ließ, abnehmen läßt. Daselbst starb er auch. Der Sohn lebte zwar nicht bei ihm; als derselbe aber unter Claudius Legionslegat im germanischen Heere war und Vespasians Sohn, Titus, unter Nero **tribunus militum**, so mögen beide mit dem Aufenthaltsorte des Vaters und Großvaters bekannt geworden sein und denselben lieb gewonnen haben.[3]) Jetzt lag Helvetien durch Krieg und Verheerung darnieder. Durch seine Stellung zu den überrheinischen Feinden wichtig, mußte es wieder stark gemacht werden. Zudem waren ihm die Wunden von demselben Vitellius geschlagen worden, gegen den Vespasian gekämpft hatte. Vespasian hatte die Verpflichtung, diese Wunden zu heilen. Eine zweite Verpflichtung gegen seine Soldaten, die ihm den Thron erkämpft hatten, bot ihm Gelegenheit, jener ersten nachzukommen: er beschloß die Gründung einer

---

1) Hist. 4. 68 sc. Haller Helvetien unter d. Röm. I. 135.

2) Suet. Vesp. 1. fœnus exercuit.

3) Haller.

helvetischen Veteranen-Colonie; und an welchem andern Orte, als zu Aventicum, in der Hauptstadt, im Mittelpunkt des Landes, an der großen Straße nach dem Oberrheine, an den Wasserverbindungen der Seen und Flüsse, an dem Orte, der ihm vielleicht aus Pietät für den Vater schon lieb war? Wir stellen nun die Zeugnisse für diese Thatsache zusammen.

Der einzige Schriftsteller, der uns darüber berichtet, ist nicht aus dem Alterthum, sondern der Chronist Frekulphus aus dem neunten Jahrhundert. Die Quelle, woraus er schöpfte, ist unbekannt; auch spricht er nicht direkt von der Gründung einer Colonie, sondern von der Erbauung der Stadt durch Vespasian und Titus: **Civitatem vero Aventicum, quam pater ejus Vespasianus ædificare cœperat, consummavit et gloriose ornavit in Gallia Cisalpina; eandemque regionem stagno adjacentem propter similitudinem, ut ferunt, Galileæ Palæstinarum, quam non modico sudore et sanguine devicerat, Galilæam censuit nuncupari.** Belege aus dem Alterthum aber liefern uns die Inschriften, und zwar aus Vespasians Zeit selber. Zuerst diejenige des Fabius Camillus, die also lautet: [1])

C. Julio Caii filio Fabio Camillo, sacerdotum Augustalium magistro, tribuno militum legionis quartæ Macedonicæ, hasta pura et corona aurea donato a Tib. Claudio Cæsare Augusto, iterum cum ab eo evocatus in Britannia militasset, Colonia Pia Flavia Constans Emerita Helvetiorum.

Hier also der vollständige Titel der Colonie zu Aventicum. Sie heißt **Colonia Helvetiorum** als zugleich die Hauptstadt des Landes, durch das Beiwort **emerita** ist sie als Veteranencolonie bezeichnet, durch **Flavia** als von einem Flavier gegründet. Nun wäre es allerdings möglich, daß dieser Fabius Camillus ein hohes Alter von achtzig und mehr Jahren erreicht und den Vespasian überlebt hätte, dieser Stein also erst zu

1) Bei Orelli Nro. 172, sie ist in Villars bei Murten, wie noch mehrere andere.

Kaiser Titus Zeit wäre gesetzt worden. Aber außer zwei Inschriftenfragmenten mit dem Namen Vespasianus [1]) wurde zu Avenches ein Stein gefunden mit der Inschrift: [2])

IMP. CÆSARI VESPASIANO
AUG. PONTIF. MAX. TR. POT. III
IMP. VIII. COS. III. DESIG. IIII. P. P.

. . . . . .

Also der vollständige Titel des Kaisers Vespasian mit Angabe der Zeit, als er zum dritten Male pontifex maximus tribunicia potestate war, zum achten Male Imperator, zum dritten Male Consul und zum vierten Male zum Consul designiert, was mit dem dritten Jahre seines Kaiserthums und dem Jahre 71 p. c. zusammenfällt. Es bleibt nur noch, daß wir diese Inschrift mit der Nachricht des Frekulphus und dem Steine des Julius Camillus zusammenhalten, um den fehlenden untern Theil derselben mit dem Namen der Colonie Colonia Pia Flavia Constans Emerita Helvetiorum zu ergänzen und die Gründung der Colonie durch Vespasian, und zwar in den ersten Jahren seiner Regierung (69—71), anzunehmen.

Es wird uns noch von einer Inschrift berichtet [3]), welche die Erbauung der Stadt durch Vespasian direkt beurkundete, wenn dieselbe ächt wäre. Sinner berichtet darüber, daß ein Manuscript des Kanzlers de Montmollin „Recherches sur l'ancien Noidenolex" erzähle, wie dieselbe im Jahr 1647 von einem Gutsbesitzer zu Avenches aufgefunden worden mit größtentheils verblichenen Buchstaben; doch da gerade von jedem Worte noch Reste sichtbar gewesen, so habe der Bürgermeister Wettstein von Basel folgende Redaktion zu Wege bringen können:

---

1) Apologie d'Avenche p. 213. Orelli Nro. 203 und 204.

2) Der Stein ist nicht mehr vorhanden, aber seine Aechtheit genugsam verbürgt, siehe Apologie p. 212 und Orelli Nro. 178.

3) Sinner voyage dans la Suisse occidentale. Neuch. 1781. I. p. 167. — Haller I. p. 157. — Levade p. 22. — Orelli, Nro. 188.

Imp. Cæsari Vespasiano Aug. Lapidibus Noidenolice multo labore tractis Aventici mœnia instaurata Titus Vespasiani Aug. filius dedicavit. Der Verfasser des Manuscripts habe damals den Stein nach Neuenburg bringen wollen, aber der Landvogt habe es nicht zugelassen. Der Curé von Avenches aber, der zugegen gewesen, habe den Kopf geschüttelt und gesprochen: „Ihre Inschrift sieht ganz darnach aus, als ob sie, wie viele andere, zu Keller- und Stallfundamenten dienen werde.“ Wirklich habe man die Inschrift bald darauf nicht mehr gesehen. — Aber die Nachläßigkeit des Landvogts, die gleichsam auf das Verschwinden vorbereitende Bemerkung des kopfschüttelnden Curé und die Autorität des zwar berühmten Wettstein, der sich aber, so viel wir wissen, mit dergleichen Antiquitäten nicht weiter beschäftigte, alles dieses erregt schon Verdacht. Dazu kommt die unstatthafte Construction des Satzes und die zweideutige Latinität. Verfolgt man aber die Nachrichten jenes Manuscriptes weiter, so stößt man gleich auf eine zweite fast in jedem Worte Verdacht erregende Inschrift [1]) ebenfalls von Noidenolex, so daß kein Zweifel bleibt, daß beide Inschriften nur erfunden seien, um den Ursprung von Neuenburg im römischen Noidenolex darzuthun.

Zu dem oben angegebenen Titel der Colonie kommt in einer Inschrift aus Trajans Zeit, die weiter unten ihren Platz finden wird, noch das Beiwort Fœderata; wohl nichts anders, als eine Titelhäufung, wie sie die spätere Zeit immer mehr liebte. Die Besitznahme Helvetiens durch die Römer war zwar von Anfang an in Form eines fœdus geschehn; [2]) aber die inzwischen ganz Gallien verliehene civitas [3]) war schon längst über die beschränkenden Bestimmungen jenes fœdus hinaus.

---

1) Orelli. Nro. 165.

2) Cicero pr. Balbo. 14.

3) Tacit. Ann. XI. 23.

Offenbar war jener C. Julius Fabius Camillus der zweimal als **Evocatus** unter Claudius gedient hatte, und von demselben mit Ehrenlanze und goldener Krone beschenkt worden war, einer der vornehmsten Veteranen gewesen, der an der Gründung der Colonie Theil genommen; bekleidete er ja das Ehrenamt eines **magister sacerdotum Augustalium**; und die Colonie selbst setzte ihm ein öffentliches Denkmal. Und andere Glieder derselben Familie finden wir nicht nur in Ehrenämtern zu Aventicum, sondern ihre Verdienste und Ehren erstrecken sich über die Mauern der Stadt, ja über die Grenzen Helvetiens hinaus. Denn der Tochter des C. Julius Camillus, der Julia Festilla setzten die Bürger des benachbarten **Eburodunum** (Yverdon) wegen besonderer Verdienste ein öffentliches Denkmal: **Juliæ, C. Julii Camilli filiæ, Festillæ, primæ Augusti Flaminicæ, vicinæ optimæ, ob egregia merita, Vikani Eburodunenses.** [1]) Einen C. Flavius Camillus aber, der zu Aventicum Vorsteher oder **Duumvir** der Colonie und **Flamen Augusti** war, machte die Regierung von Eburodunum zu ihrem Patrone, erbaute ihm zu Ehren eine öffentliche Halle, und setzte ihm Statuen und folgende Inschrift: **C. Flavio Camillo, II viro Coloniæ Helvetiorum, Flamini Augusti, quem ordo patronum civitatis cooptavit, eique ob merita ejus erga rem publicam scholam et statuas decrevit, vikani Eburodunenses, amico et patrono.** [2]) Einem C. Valerius Fabius Camillus endlich veranstalteten die Aeduer und Helvetier ein öffentliches Leichenbegängniß, und die Gesammtheit der Helvetier setzte ihm noch obendrein öffentliche Statuen. Der Stein, der uns davon Kunde giebt, ist ihm zu Aventicum von jener gleichen Julia Festilla gesetzt: **C. Valerio, Caii filio, Fabio Camillo, quoi publice funus Hæduorum civitas et Helvetiorum decreverunt et civitas Helvetiorum qua pagatim qua publice**

---

1) Orelli Nro. 150.

2) Orelli Nro. 151.

statuas decrevit, Julia, C. Jul. Camilli filia, Festilla, ex testamento. [1])

Die nunmehr zur Colonie umgewandelte Stadt wurde regiert von den Decurionibus und deren Vorstehern, den Duumviris coloniæ. Einen Duumvir haben wir soeben in der Familie der Camilli angetroffen, einen andern aus der Zeit des Septimus Severus nennt uns die Inschrift von Pierre-Pertuis als Erbauer der Straße durch das Münsterthal. Die Decuriones werden wir mehrere Male genannt finden, wie sie den Platz zu öffentlichen Denkmälern hergeben. [2]) Auf mehrern Inschriften finden wir die curatores coloniæ, [3]) wie sie Lokalgottheiten öffentliche Denkmäler setzen, theils auf eigene Kosten, theils ex stipe annua; es sind also wohl curatores ædium sacrarum oder monumentorum publicorum tuendorum. Unter ihnen hat ein T. Tertius sich besondere Verdienste um die Stadt erworben, so daß ihm die Einwohner eine silberne Ehrentafel von 50 Pfund aufstellten, eine Auszeichnung, die vorher noch niemanden widerfahren war. Ein Triumvir, den man auf einer verblichenen Inschrift zu finden glaubt, war vielleicht [4]) IIIvir locis publicis persequendis. Fünfmal kommt das halb heilige, halb politische Collegium der Seviri Augustales vor. [5]) Jener Duumvir C. Flavius Camillus, war flamen Augusti, Julius Camillus war sacerdotum Augustalium magister, und die Julia Festilla, die Tochter des C. Julius Camillus, war Flaminica. Und wie die kleine Stadt Eburodunum sich den Duumvir von Aventicum zum patronus erwählte, so durfte hinwiederum Aventicum seine Patrone unter den vornehmsten Bürgern des Reiches auswählen. Es sind zwei Inschriftensteine vorhanden, welche die Stadt solchen Patronen setzte. [6])

---

1) Orelli Nro. 169.

2) Orelli Nro. 174. 178. 179.

3) Orelli Nro. 175. 177. 178.

4) Wie Orelli zu Nro. 179 muthmaßt.

5) Orelli Nro. 179. 181. 182. 183. 184.

6) Einen dritten siehe im Nachtrage.

Leider sind die Namen nicht mehr darauf sichtbar, wohl aber die Titel. Die eine Inschrift lautet:

..... **Legato Imperatoris Cæsaris Nervæ Augusti Germanici legionis XVI Flaviæ Firmæ, et Legato Imperatoris Nervæ Trajani Cæsaris Augusti Germanici Dacici Legionis VI Firmæ, Sodali Flaviali, Prætori ærarii militaris, Legato Imperatoris Nervæ Trajani Cæsaris Augusti Germanici Dacici provinciæ Lugdunensis, Consuli, Legato Imperatoris Nervæ Trajani Cæsaris Augusti Germanici Dacici ad census accipiendos, Colonia Pia Flavia Constans Emerita Aventicum Helvetiorum Fœderata, Patrono.**

Er war also unter Nerva Legat der sechzehnten Legion, unter Trajanus Legat der sechsten, welche sonst Ferrata heißt, beide Male in Syrien. [1]) Dann war er zu Rom Mitglied des heiligen Collegiums, das den Cult für die Flavier besorgte, Prätor der Kriegskasse, darauf kaiserlicher Legat der Lugdunensischen Provinz, Consul und endlich in Helvetien selbst Legat um die kaiserlichen Einkünfte einzuziehn, ein Amt, das unter Trajans ordnender Regierung ganz geeignet war, dem, der dasselbe verwaltete, die Liebe einer Bürgerschaft zuzuwenden.

Die Zeit, in welcher diese Tafel gesetzt wurde, liegt zwischen dem Jahre 103 p. c. in welchem Trajan wegen der Besiegung Daziens den Beinamen Dacicus erhielt, und der Besiegung der Parther im Jahre 114, von welcher an er auch Parthicus hieß. [2])

Der Versuch, den Namen dieses vornehmen Patrons unserer Colonie durch Caio Lælio zu ergänzen, ist eine willkür-

---

1) Pauly Realencycl. unter legio.

2) Vergleiche über diese Inschrift: Apologie d'Avenche p. 73 und 216. — Haller I. p. 164. — Orelli, helvet. Inschriften Nro. 173. — Schöpflin Als. ill. I. p. 52. — Sie wurde bis auf Haller herab immer als Beweis angeführt, daß Helvetien zur Lugdunensischen Provinz gehörte, während doch nichts anders darauf gesagt ist, als daß der Mann eben früher Legat dieser Provinz gewesen sei.

liche Zusammenstellung mit einem Inschriftenfragment, welches diesen Namen trägt. [1])

Die zweite Inschrift ist nur ein Fragment und lautet: **Septemviro epulonum, Legato Augusti proprætore Germaniæ Superioris, publice Patrono.** [2]) Also abermals einer von den höchstgestellten Römern, ein **Septemvir epulonum** zu Rom und kaiserlicher **Legatus proprætore** von Obergermanien, das heißt Commandant des obergermanischen Heeres. Da nun das obergermanische Heer eines seiner Hauptquartiere in der Festung Vindonissa hatte, so erstreckte sich die militärische Provinz des Legaten bis ins Innere Helvetiens, und Aventicum konnte sich wohl bewogen fühlen, den mächtigen Mann mit dem Titel eines Patronus zu beehren. [3])

Nachdem wir nun die Colonie haben gründen sehn und die Spuren des darin sich entwickelnden römischen Staates verfolgt haben, so werfen wir einen Blick auf die Ueberbleibsel der Stadt.

Aventicum liegt in der breiten Niederung, welche ganz Helvetien von Südwesten nach Nordosten längs des Jura durchzieht. Die ganze Breite der Niederung ist dort von dem Neuenburger- und Murtensee und dem beide Seen voneinander trennenden Vuillyhügel eingenommen, so daß die Straßen zwischen dem Südwesten und dem Nordosten des niedern Helvetiens nur entweder am nordwestlichen Ufer des Neuenburgersees, hart am Fuße des Jura, oder am südöstlichen Ufer des Murtensees am Fuße des Hügellandes von Freiburg hindurch gehen können. Die letztere war die große Straße der Römer aus Italien an den Oberrhein, nach der Gegend an deren Behauptung mit das Schicksal des Weltreiches hieng. An dieser lag Aventicum, nicht ganz eine halbe Stunde bevor die Straße

---

1) Apologie d'Avenche p. 217. — Schöpflin l. c.

2) Orelli Nro. 202.

3) Ueber das Verhältniß der Germanischen zur Belgischen Provinz siehe die angeführte Abhandlung von Fechter im schweizerischen Musäum III. 3.

das obere Ende des Sees erreichte, an den Hügel angebaut, am Rand des Mooses, das sich vom See in der gleichen Breite noch zwei Stunden thalaufwärts zieht.

Man kann den ganzen Umfang der alten Stadtmauer noch heutzutage fast ohne Unterbrechung verfolgen. Bald sind es nur noch Fundamente, die von einem niedrigen Trümmerwall und darübergewachsenen Stauden bedeckt sich durch die Wiesen und Felder ziehn, bald erheben sich, mehrere hundert Schritte weit, Mauerruinen bis zu zehn und mehr Fuß über den Boden. Fast durchweg fehlt die äußere Bekleidung, deren kleine Quadersteine man weit und breit zum Bauen der modernen Wohnungen verwendet sieht. Was allein sich noch über den Boden erhebt, ist der Kern der Mauer, dessen kleine wenigbehauene Steine nur durch den zur Steinmasse erhärteten Mörtel zusammengehalten werden. Aber noch steht fast ungebrochen ein gegen 40 Fuß sich erhebender Befestigungsthurm, der halbrund, jedoch mit etwas größerer Rundung als der Halbkreis, an die innere Fläche der Stadtmauer sich anlehnt. Er hat einen Ausgang gegen das Innere der Stadt, an welchem man noch die rechtwinkligen Fugen bemerkt, in denen die Pfosten einer nicht großen Thüre müssen gestanden haben. Der obere Kranz des Thurmes zeigt nach allen Seiten hinausschauende Fenster oder Zinnen. Mit der Rundung des Thurmes korrespondierend bemerkt man außerhalb der Ringmauer ein kleineres halbrundes Fundament, worauf ein Vorbau muß gestanden haben, der sich bis zur Höhe der Ringmauer erhob; [1]) denn hier allein, wo diese sich an den Thurm anfügte, läßt sich ihre Höhe erkennen, welche, wenn man den Schuttwall in Anschlag bringt, etwa zwanzig Fuß mag betragen haben. Fundamente solcher halbrunden Befestigungsthürme sind noch an andern Stellen der Ringmauer gesehen worden, so daß an ihrer durchgeführten Anlage rings um die Stadt herum nicht zu zweifeln ist.

---

1) Abbildung dieses Thurmes und Plan der Stadt bei Ritter.

Der ganze Umkreis der Stadtmauer bildet ein ziemlich regelmäßiges Siebeneck mit geraden Seiten, dessen Durchmesser über 700 Klafter beträgt, der Umfang über eine Stunde. Die von dieser Mauer eingeschlossene Fläche liegt an der meist sanft ansteigenden Seite der Hügelreihe, welche längs des Mooses sich hinziehend die Seite des Seethales bildet. Von der untersten Mauer am Rande des Mooses steigt die Fläche bis zur obern Mauer auf dem Hügelplateau amphitheatralisch empor, so daß das Centrum der Stadt, das in der Tiefe liegt, im Halbkreise vom aufsteigenden Terrain umgeben ist. Von jeglicher Stelle der Stadt aus übersieht man deren ganze Ausdehnung, und nach der offenen Seite hin das Thal, einen Theil des Sees, den gegenüber liegenden Vuillyberg und darüber hinaus in einer Ausdehnung von zwanzig Stunden den Rücken des Jura. Im Rücken wird die Stadt von einem felsigen Molasseberge überragt, der von der Ringmauer durch einen tiefer liegenden Thalgrund getrennt ist. Eine isoliert stehende Höhe im südwestlichen Theile des Umfanges ist etwa für eine Burg der schicklichste Platz gewesen; heute trägt dieselbe das Städtchen Avenches oder Wiflisburg. Zwischen diesem Burghügel und der sanfter ansteigenden Halde der Hügelkette ist der geeignetste Eingang in den Umfang der alten Stadt, für die, welche das Thal herunterkommen; daherein mußte die große Straße vom Wallis her führen. Neben ihr drängte sich ehemals in einer Wasserleitung der Bach herein, der aus dem obern Thälchen kommend jetzt nutzlos gegen das Moos sich ergießt. Es sollen im Berg oben noch Spuren der alten, einen Fuß breiten [1]) Einfassung sichtbar sein. Diesem Eingang der Stadt diametral gegenüber liegend sind an der Ringmauer noch deutliche Spuren eines zweiten Thores. Die Mauer ist nämlich daselbst rechtwinklig durchschnitten, und zu beiden Seiten

---

1) Ritter p. 34.

der Oeffnung sind noch Spuren eines Thorgebäudes. Da dieses Thor aber schon auf der Höhe des Hügels liegt, so ist anzunehmen, daß die Hauptstraße der Stadt, die nach **Petinesca** und **Salodurum** hinausführte, in der Tiefe hinlief, worauf auch die Spuren der meisten vornehmen Gebäude hindeuten, welche nach dieser Richtung hin liegen. Daß die gleiche Straße in ihrer Fortsetzung auch weiter unten in der Tiefe hart am Ufer des Sees hinlief, bezeugen Straßenreste, die man beim Abflachen der heutigen Landstraße vor Murten fand.

Von öffentlichen Gebäuden im Innern der Stadt finden sich Ruinen vorzüglich an dem von uns sogenannten Burghügel und im Mittelpunkte der Stadt. An den Abhang jenes Hügels, gegen das Innere der Stadt zu, lehnte sich das Amphitheater, jetzt fast unkenntlich, mit Erde und Gras bedeckt und mit Obstbäumen bepflanzt, und was von Gemäuer noch steht, ist zu Gartenterrassen benützt und zu Fundamenten eines im siebenzehnten Jahrhundert gebauten Fruchtspeichers, welcher jetzt zum Museum für die Alterthümer eingerichtet ist. Doch erkennt man noch deutlich den ganzen Umfang der **Cavea**, an deren Seiten die umlaufenden Sitze, und auf deren Grund die **Arena** sich befanden. Von den Stufen ist jede Spur verschwunden, in dem äußern Umfange hingegen sind an verschiedenen Stellen noch die am Theater zu Augst ebenfalls sichtbaren halbrunden Thürmchen oder Nischen vorhanden, welche hier aber in ununterbrochener Aufeinanderfolge, wenigstens so weit das Gebäude sich nicht an den Hügel anlehnte, den Gegendruck ausübten. Es lassen sich an einer Stelle noch deren acht nebeneinander zählen. In der innern Konstruktion ist wegen zu großer Verschüttung und anderweitiger Benützung des Materials und des Terrains (die Landstraße führt über einen Theil desselben) jegliches Zurechtfinden unmöglich. Unter dem Museumgebäude sollen noch zwei Gewölbe sichtbar sein, welche, das

eine hinter dem andern aufsteigend, die aufwärts steigenden Stufen getragen haben. [1])

Im Centrum der alten Stadt steht, gegen den Hügel mit der Rundung angelehnt, das Theater. Seine Ruinen lagen bisher in einem so verschütteten Zustande, daß man in ihnen die Reste eines Theaters bloß vermuthen konnte. [2]) Als aber vor drei Jahren der Trümmerhaufe für den Straßenbau verwendet und abgetragen werden sollte, so kamen bald die regelmäßigen Grundmauern des Theaters zu Tage. Der Straßeninspektor Herr d'Oleyres von Avenches, der zugleich Conservateur des Museums ist und mit viel Sachkenntniß und Zeit- und Geldaufwand der Erforschung der Alterthümer obliegt, brachte es dahin, daß die Gemeinde nur den Alles verdeckenden Schutt für die Straßen verwendet, während die zu Tage kommenden Gemäuer unverletzt stehen bleiben. So weit nun schon aufgedeckt ist, und das ist wohl ein Drittel des Ganzen, werden alle Grundmauern vollständig ohne Unterbrechung sichtbar, und es ist vorauszusehen, daß wir bei ferner vorkommenden Straßenkorrektionen die ganze Anlage des Gebäudes vor uns sehen werden. Schon jetzt erkennt man die doppelte halbkreisförmige Umfangsmauer, und gegen die Orchestra zu noch zwei mit jenen konzentrische Halbkreise, und eine beträchtliche Zahl von geraden Quermauern, welche wenige Fuße von einander abstehend, in der Richtung von Radien die innere Umfangsmauer mit dem innern Halbkreise verbinden, und welche dazu dienen mußten, das Gebälke der Sitze zu tragen. Große Stützpfeiler, theilweise in Gestalt von massiven viereckigen, völlig geschlossenen Thürmen, unterstützen die Enden der beiden Halbkreisschenkel, vom Fundament gerechnet noch bis gegen zwanzig Fuß hoch erhalten, während die obere Rundung in den Hügel hinein liegt und keiner besondern Stützung bedurfte. Etwa im Drit-

---

1) Apologie p. 192.

2) Ritter p. 33.

tel des Umkreises läßt eine Oeffnung auf einen Eingang schließen. Ist sie ein solcher, so dürfen wir in gleichen Abständen unter dem noch nicht weggeschafften Schutte zwei andere Eingänge erwarten. Sei es nun wegen des so günstigen Terrains oder aus Nachläßigkeit, die Konstruktion des Ganzen ist äußerst einfach, nichts von jenen halbrunden Nischen, welche beim Amphitheater den Umkreis stützen; die Struktur der Mauern ist auffallend roh, und jene Radien stehen wie aus Nachlässigkeit bald weiter, bald näher voneinander ab. Vom Scenengebäude ist nichts sichtbar.

In einer Entfernung von etwa 300 Schritten vom Theater gegen das ebene Feld zu steht eine kolossale, gegen vierzig Fuß hohe, aus 2½ bis 3 Fuß hohen Blöcken von weißem Marmor bestehende Säule; eigentlich keine Säule, sondern die Schlußkante eines Gebäudes, indem sie sich vorn als Halbsäule und auf der Seite als Pilaster mit sechs Kannelierungen bis zum Kapitäl erhebt. Man sieht deutlich, wie die Mauer deren Schluß die Halbsäule war, eingefügt war. Dem Pilaster aber entspricht auf der gegenüberstehenden Seite eine kleinere Halbsäule, welche mit ihrem Kapitäl nur bis in die Mitte der ganzen Höhe reicht, wo sie dann einen Bogen muß getragen haben, der sich nach einer ähnlichen Säule hinüber schwang. Ohne Zweifel war das Gebäude ein Ehrenbogen. Vielleicht gehörte dazu auch das kolossale Stück eines marmornen Gesimses, das nicht weit davon lag. Es sind früher [1]) noch regelmäßige Fundamente von dieser Ruine aus gegen das Theater zu im Boden gesehen worden, welche einen Raum wie ein Forum einschlossen; so daß der Ehrenbogen der Eingang des Forums gewesen wäre, und im Hintergrunde desselben das Theater hervorgeragt hätte. Die Lage im Mittelpunkte der Stadt, im ebenen Felde, am Fuß des Hügels würde zu dieser Annahme passen.

---

1) Ritter p. 10

Es wäre nun zu wünschen, daß wir neben dem Theater und Ehrenbogen auf unserm Forum, oder das Amphitheater überragend auf dem Burghügel, Ueberreste imposanter Tempel aufzuweisen hätten, aber von solchen ist nichts mehr zu erkennen, wenn man nicht etwa verschiedene Bruchstücke von Marmorgesimsen, dem eben angeführten ähnlich, mit Seepferden, Delphinen, Arabesken verziert, als Reste ehemaliger Tempel ansehen will. Auf dem Burghügel hat eben schon seit dem frühesten Mittelalter die burgundische Stadt fast jegliche Spur römischer Bauwerke verdrängt; und seit dem Untergang des römischen Lebens bis auf heute wurden die römischen Ruinen als Fundgrube von Baumaterial gebraucht, und fast beständig brannten Kalköfen, welche mit Vorliebe die weißen Marmorblöcke verschlangen. So bleiben uns nun statt prächtiger Tempel nur einige Votivstücke und einige Postamente heiliger Bilder übrig. Ein **Junius Primitius** setzt der **Dea Victoria** eine Votivtafel, wohl zum Dank für glückliche Rückkehr aus dem Kriege: **Deæ Victoriæ Junius Primitius ex voto**; derselben Göttin setzt eine ähnliche Tafel eine **Sabina Marcia**, etwa die Gemahlin oder Mutter eines aus der Schlacht Geretteten: **Deæ Victoriæ Sabina Marcia.**[1]) Eine Tafel, die den Aerzten zu Ehren aufgestellt ist, trägt den Namen des Apollo, des Gottes der Medizin, und des **Genius coloniæ**;[2]) denselben Genius finden wir wieder in Begleitung der Schutzgottheit der Stadt, von der weiter unten die Rede sein wird.[3]) Ein **Curator coloniæ** und seine Frau setzen dem **Genius pagi Tigorini** eine Inschrift: **Genio pagi Tigor. P. Graccius Paternus, curator coloniæ, et Scribonia Lucana. V. F. (vivi fecerunt).** Von einer auf Bacchus lautenden Inschrift berichtet der **Mercure Suisse** vom Oktober 1745, wo es heißt

---

1) Apologie p. 232 und Orelli Nr. 198 und 199.

2) Orelli Nr. 176, wird weiter unten mitgetheilt werden.

3) Nr. 176 und 177.

daß auf einem Bronzeblech die Worte stehen: **Fertili Baccho Oreo Cn. Corn. Cotta D. D.** Orelli [1]) hält diese Inschrift für verdächtig, sowohl wegen des Beinamens **Oreo**, als wegen des unrömischen Namens des Dedizierenden, da wohl **Aurelii** aber keine **Cornelii Cottæ** bekannt seien. Der Verdacht wird erhöht durch den Umstand, daß dasselbe Journal im September des gleichen Jahres eine andre ebenso auffallende Bacchusinschrift publizierte: **Libero Patri Cocliensi**, und daß seither Niemand mehr diese beiden Inschriften will gesehen haben. — Von einem Jupiter Ammon ist noch der Kopf übrig.

Aber auch gallische nationale Gottheiten fehlen nicht. Denn wenn auch der öffentliche Kult zunächst derjenige der Alles ordnenden und in Allem den Ton angebenden Römer war, und wenn auch Kaiser Claudius den gallischen Priesterorden der Druiden als den vornehmsten Träger des nationalen Bewußtseins und den gefährlichsten Feind des römischen mit Feuer und Schwert zu vertilgen gesucht hatte, so trat doch auch wieder eine Anbequemung des Römischen an das Nationale des Galliers ein; vielleicht schon darin, daß in gallischen Ländern der römische Kult solcher Gottheiten besonders gedieh, in welchen der Gallier seine Nationalgottheiten wieder erkannte; wie denn der am höchsten verehrte gallische Nationalgott Mercurius [2]) auch in den Denkmälern des römischen Kultes in Helvetien am meisten genannt wird. Und wir zweifeln nicht, daß im Mittelpunkte des Handels und Wandels Helvetiens der von den Galliern schon als Handels- und Straßengott verehrte **Mercurius** seinen stattlichen Tempel gehabt habe, wenn auch seine Spur unter den Trümmern der Stadt nicht mehr gefunden wird. Aber noch mehr, die römische Religion, vermöge ihrer weltbürgerlichen Dehnbarkeit, ließ alle die Lokalgottheiten des fremden unterworfenen Volkes neben sich bestehen, ja nahm dieselben in sich

---

1) Nr. 197. — De Bochat. Mémoires crit. III. 623

2) Cæs. B. G. VI. 17.

auf. So finden wir in Aventicum drei Denkmäler, welche der Schutzgöttin der Stadt, der **Dea Aventia**, geweiht sind, offenbar einer der keltischen Lokalgottheiten, von denen ähnliche aus andern gallischen Orten bekannt sind.[1]) Es sind drei marmorene Postamente zu Standbildern der Göttin mit Inschriften.[2]) Die eine dieser Inschriften ist unleserlich, die beiden andern lauten:

Deæ Aventiæ et Genio incolarum, T. Januarius Florinus et P. Domitius Didymus, curatores coloniæ, ex stipe annua, adjectis de suo Sestertium N. M. D. und: **Deæ Aventiæ T. Tertius, curator coloniæ, idemque all (ector), cui incolæ Aventicenses primum omnium ob ejus erga se merita tabulam argenteam pondo L posuerunt, donum de sua pecunia ex sestertiis VCC (5200), L. D. D. D. (locus datus decurionum decreto).**

Es sind beidemal **curatores**, welche das Denkmal setzen, das einemal theilweise auf Kosten der öffentlichen Kasse; **T. Tertius** aber scheint dadurch, daß er die Schutzgöttin der Stadt ehrte, seine Erkenntlichkeit an den Tag gelegt zu haben für die große Ehre, die ihm von den Einwohnern widerfahren war.

Eine andre keltische Spezialgottheit scheinen die **Lugoves** zu sein. Es wurde nämlich vor einigen Jahren unweit des Forums ein kolossales reichverziertes Säulenkapitäl von weißem Marmor hervorgegraben, an dessen sechs Zoll dicker Platte vorn mit sorgfältig eingelegten Buchstaben von vergoldetem Erze das Wort **Lugoves** steht. Dieser Name findet sich nur noch einmal auf einer Inschrift zu Osma in Spanien, welche lautet: **Lugovibus sacrum loco puteico collegio sutorum. D. D.**[3]), eine von den Collegialgottheiten, wie sie die gallische Religion in den Mairen, Sulefen, Nehalennien besitzt,[4]) etwa die Be-

---

1) Schreiber, die Feen in Europa.

2) Apologie p. 226 und 253. — Ritter 3. Kupfertafel. — Orelli Nr. 177, 178, 179.

3) Muratori.

4) Vergl. die **Dea Naria**, Orelli Nr. 166 und 235, und **Dea Artio** 236.

schützerinnen der Schuhmacher, und es waren vielleicht, wie vermuthet worden, die Schutzgottheiten andrer Handwerkergilden an den andern Säulen des Gebäudes zu lesen. Die Größe des Kapitäls und eines dabeiliegenden Marmorgesimses, mit Widderkopf, Urne und Greifen verziert, und die Bruchstücke einer marmornen Tafel mit 7½ Zoll hohen Buchstaben lassen ein mächtiges Gebäude vermuthen. [1])

Endlich bleibt uns noch übrig, von einem wenn auch nur kleinen heiligen Denkmale zu reden, das aber ein unicum unter den helvetischen Alterthümern ist, und deutlich genug das Dasein des Kultes in Aventicum beurkundet, dem es angehört. Es ist eine massive bronzene Hand, auf einem Untersatze aufrecht stehend, von weiblicher Bildung, etwa halbe Lebensgröße, Daumen, Zeig- und Mittelfinger ausgestreckt, die beiden andern eingebogen, auf dem gebogenen Mittelgelenke das Brustbildchen eines Merkur mit Flügeln am Kopfe, an der innern Seite des Zeig- und Mittelfingers ein mit Weinlaub bekränzter Bacchus, an der äußern ein bärtiger Mann mit phrygischer Mütze, beide als Brustbild, auf der Spitze des Daumens ein Pinienapfel, auf den übrigen Theilen der Hand vertheilt in Hautrelief ein Widderkopf, ein Frosch, eine Eidechse, eine Schildkröte, ein Wassergefäß, ein Zweig und mehrere bullenartige Figuren; an der Daumenwurzel das Brustbild einer Frau mit Krone und Mantel; um die Wurzel der Hand geschlungen eine Schlange, und zu unterst eine bis auf die Füße eingehüllte liegende Frau mit einem kleinen Kinde in den Armen. Es finden sich bei **Montfaucon II. p. 330** vier ähnliche Hände abgebildet, von denen zwei ebenfalls die eingehüllte liegende Frau mit dem Kinde haben, die eine mit der Inschrift am Untersatze: **Cecropius. V, C. votum. S. (voti compos votum solvit)**; also Votivhände, und der Anlaß des Gelübdes ist angegeben durch die liegende Frau mit dem Kinde; es ist ein Gelübde für eine

---

1) Der Kanton Waadt von Vulliemin. I. p. 58.

Wöchnerin. Das Bild des Serapis, welches an zwei dieser Hände sich befindet, weist von vorne herein auf den ägyptischen Mysterienkultus hin, der zu Rom seit den Flaviern anerkannt, schnell in den abgelebten Kult des römischen Reiches übergieng. Widderkopf, Schildkröte, Frosch, Wassergefäß, heiliger Zweig, Schlange, Pinienapfel gehören diesem Kulte an; dazu liefern die Hände bei Montfaucon Wage, Füllhorn, Krummstab, Sistrum, Thyrsusstab als ebenfalls bekannte dahin gehörende Symbole. Hermes aber, den wir auf unsrer Hand statt des Serapis finden, ist der unzertrennliche Begleiter des ägyptischen Götterpaares, und sein Begriff verschwamm allmählig in den ägyptischen Mysterien mit dem aller göttlichen Weisheit. Im Aufzuge der Isis wird der Petasus von einem der vornehmsten Mysterienvorsteher getragen; [1]) er ist auch auf der Hand des Cecropius dargestellt, und es ist natürlich, daß im gallischen Helvetien im fremden Kulte mit Vorliebe Mercurius wiedererkannt wurde. Dionysos aber ist sowohl das Kind des Serapis und der Isis, als das des Pluto und der Persephone, und Serapis- und Isis-Mysterien identifizirten sich vollkommen mit denen des Dionysos; und wie wir auf unsrer Hand den Bacchus selbst abgebildet finden, so deutet ihn auf einer der andern eine Weinrebe an. Die gekrönte weibliche Figur an der Daumenwurzel ist offenbar Isis oder Persephone selber. Selbst die Eidechse, die sich bei den gewöhnlichen Darstellungen dieser Kulte nicht findet, kommt auf dem Mantel der Cybele, deren Dienst ebenfalls mit den obgenannten zusammenschmolz, in Verbindung mit der Schildkröte vor. [2]) Und so bleiben nur noch für den bärtigen Mann

---

1) Apulejus metamorph. XI. 10.

2) Creuzer Mythol. II. p. 50. — Eine zu Augst gefundene dreihenkelige Vase auf unserm Museum hat an den Henkeln Schlangen und je zwischen den Henkeln in Basrelief einen Frosch, eine Schildkröte und eine dritte größtentheils ausgebrochene Figur.

mit der Mütze und für die Gestalt der Hand selbst die Analogieen aufzufinden.

Es werden aber die Gottheiten dieses Kultes ganz gewöhnlich in Krankheiten um Genesung angerufen. Serapis wird geradezu mit Aesculap verwechselt. In Folge der wunderbaren Heilung eines Blinden und eines Lahmen [1]) wurde der Kult von den Flaviern in Rom öffentlich eingeführt. In den Tempeln des Serapis und der Isis werden in Träumen Heilmittel angegeben, und die Heilungen werden aufgeschrieben oder in Votivbildern dargestellt. [2]) Und Isis und Persephone sind ganz speziel die Helferinen bei der Geburt. [3]) So mag denn auch unsere Hand als Votivbild nach der glücklichen Geburt eines Kindes in einem Heiligthume aufgestellt gewesen sein. — Daß sogar Tempel der Isis in Helvetien gestanden haben, beweist die Inschrift zu Wettingen.

Ein anderes öffentliches Gebäude zu Aventicum war die Schifferhalle, von der weiter unten die Rede sein wird. Die ältern Berichterstatter sprechen auch von öffentlichen Bädern, da früher jedes Hypokaustum für ein Bad angesehen wurde. Gewiß fehlte auch ein Gymnasium nicht. Eine Andeutung dafür liegt vielleicht in der Inschrift von Moudon, nach welcher ein Q. Aelius den Einwohnern dieses Städtchens einen Fond zur Abhaltung regelmäßig wiederkehrender gymnastischer Spiele stiftete. [4]) Sollte das Geld aber einmal seinem Zwecke entfremdet werden, so solle es den Einwohnern von Aventicum zufallen. Q. Aelius war wohl ein vornehmer aventizensischer Bürger, der dem Landstädtchen eine Unterhaltung [5]) zukommen ließ, welche die Hauptstadt gewiß schon im Ueberflusse nebst den dazu erforderlichen Lokalitäten besaß.

---

1) Tac. Hist. IV. 81 und 82.

2) Strabo 602. Tibull. I. 3. 27.

3) Pauly Realencycl. IV. p. 284.

4) Orelli Nro. 264. — gymnasium im Sinn von gymnastischen Spielen.

5) Daß solche Spiele eine Art von Schauspiel waren, geht aus der Inschrift Orell. inscr. lat. Nro. 2548. hervor.

Von den öffentlichen Gebäuden wenden wir uns nun zu den Ueberresten der Privathäuser. Dieselben liegen fast ausschließlich in der untern Hälfte der Stadt, die meisten im ebenen Theile oder am ersten Abhange. Daraus ist aber nicht zu schließen,[1]) daß der obere Theil der Stadt nicht bewohnt gewesen; denn die meisten noch kenntlichen Häuserüberreste gehören reichen Privatwohnungen an, und von der Masse der ärmern Wohnungen findet man in der untern Stadt so wenig Spuren wie in der obern. Die ärmern Einwohner, und wohl besonders die eingeborenen Helvetier, mögen nach wie vor in hölzernen Strohhütten gewohnt haben, deren Spur von einem Tag auf den andern konnte verwischt werden. Aber auch von den römischen Häusern sind nie mehr als Fundamente aufgedeckt, und fast alle nachher theils wieder zugedeckt, theils ausgegraben worden. So kennen wir auch diese spärlichen Ueberreste größtentheils nur aus den Nachrichten der ältern Alterthumsforscher. Soviel aber läßt sich auch aus diesem Wenigen noch erkennen, daß die reichen Bürger alle Bequemlichkeit und Pracht des luxuriösen Italiens in die helvetische Colonie zu verpflanzen strebten. Ja wegen des rauheren Klimas wurden gewisse Bequemlichkeiten zu gewöhnlichen, welche im italienischen Wohnhause für einen besondern Luxus galten; ich meine die geheitzten Zimmer. Sie wurden bekanntlich nicht durch Oefen geheitzt, sondern die gewärmte Luft strich unter dem Fußboden durch und zertheilte sich dann in Röhren, die in den Wänden aufwärts liefen. An mehrern Stellen fand man in Avenches noch Reste solcher Hypokausten: doppelter Boden, der obere aus Backstein, Cementschichte und Marmorplatten, von dem untern getragen durch ziegelsteinerne kleine Säulchen von etwa zwei Fuß Höhe, die ein bis zwei Fuß von einander abstanden; noch sah man die untern Theile der Doppelwände, in welchen viereckige Backsteinröhren dicht nebenein-

1) Wie Wild es thut.

anderstanden und durch Seitenöffnungen unter sich kommunizierten, noch sah man die Marmorvertäfelung und die Marmorstufen, welche in das vertieft liegende Gemach hinunterführten. Aber diese und andere Baueinrichtungen wiederholten sich in allen unsern Römerstädten: wichtiger sind uns die Mosaikböden, in deren Zeichnungen sich schon eher Geschmack und Liebhaberei des aventizensischen Künstlers oder Bauherrn ausdrückt. Nur noch einer ist erhalten, von acht andern aber sind uns Beschreibungen oder Zeichnungen überliefert. Die meisten sind klein, unter oder nicht viel über 20 Fuß lang, einer gegen 30 Fuß, einer aber gegen 60 Fuß, und dieß ist der schönste. Die Zeichnungen dieser Böden bestehen in Vierecken, Polygonen, Kreisen, bald herrscht eine Form vor, bald die andre, zuweilen sind mehrere Formen geschickt ineinander verschlungen. Die Felder sind meist mit schönen Rosetten oder mit gradlinigen mathematischen Figuren, besonders perspektivischen ausgefüllt, doch fehlen keinem einizigen Boden Menschen- oder Thierfiguren. Drei haben einzelne Köpfe im Mittelfelde; der eine einen Pan oder Silen, und am Rande die Inschrift **Prostasius fecit,** [1]) der andre einen größern Kopf mit vier kleinern Greisenköpfen in Nebenfeldern, die als Aeolus mit den vier Winden ausgelegt werden; [2]) der dritte hat einen Kopf, der als Medusenhaupt beschrieben wird, [3]) um dasselbe herum in Nebenfeldern Löwe, Tiger, Hyäne. Ein andrer Boden hat einen Schwan im Mittelfelde; dieß ist der jetzt noch erhaltene. Wieder ein andrer enthält in seinen Feldern eine ganze Sammlung von Enten, Hühnern, Hähnen, Gänsen, Schlangen, Eidechsen, in der Mitte auf weißem Grunde in schwarzem Rahmen die Inschrift **Avito et Pompeiano coss. kal. Jan.** (d. i. a. 209.). [4]) Ein Fragment zeigt einen Elephanten,

---

1) Orelli Nro. 193. Apologie p. 179.

2) Ritter p. 25.

3) Ritter p. 26.

4) Apologie p. 178.

einen Hund, ein Chamäleon und einen Palmbaum, und zwar auf einem und demselben Felde, perspektivisch übereinander. [1]) Auf einem andern Fragmente ist ein Theil des Thierkreises. [2]) Zwei Mosaiken hatten ganze menschliche Figuren, ja sogar ganze Gruppen. Die eine zeigt in vier kreisförmigen Feldern vier Jäger mit Hut, Stiefeln und Trompete, und in der Bordüre jagt ringsum eine vierfache Jagd von allerlei Gewild. Der Mittelkreis, der die Hauptfigur muß enthalten haben, ist nicht mehr gesehen worden. [3]) Die andere ist die größte und schönste von allen, [4]) der 55 Fuß lange und 36 Fuß breite Boden eines Atriums mit dem Wasserbassin oder impluvium in der Mitte. Er besteht aus zwei Hälften, jede Hälfte hat fünfzehn achteckige Felder, von welchen je fünf tanzende Bacchanten und Bacchantinen enthalten. Der mittlere Theil des Bodens aber zeigt neben dem Bassin in einem viereckigen Felde Bacchus selber, bekränzt, mit blauem Schein um das Haupt, wie er die schlafende Ariadne betrachtet; zwei Begleiter stehen neben ihm, der eine deckt den Schleier ab, mit dem die Schlafende bedeckt war, der Andere steht überrascht daneben. Das Bassin, von der eben beschriebenen Zeichnung etwas aus der Mitte gedrängt, hat Form und Größe jener Achtecke. Es ist 6 Fuß breit, 1½ Fuß tief, mit weißem Marmor ausgefüttert, und mit Delphinen, Ankern und Wasserpflanzen in Mosaik umgeben. Bei Aufdeckung dieses Prachtsaales kamen auch Bruchstücke von Wandfresken zum Vorschein, welche Arabesken mit dareinverflochtenen Thier- und Menschengestalten darstellten; außerdem fanden sich in den Ruinen des gleichen Gebäudes eine Menge Bruchstücke von Thongefäßen, von Marmorbildern, von Säulen, Leuchtern, einer großen Vase von 2½ Fuß Durchmesser, eine bronzene Zimmerschelle und

---

2) Auf der Bibliothek zu Bern.

3) Schmidt p. 58.

4) Ritter p. 21.

5) Bei Schmidt die Abbildungen.

andere kleine Geräthschaften; Alles Zeugen einer besonders reichen und eleganten Bequemlichkeit. Selbst die Lage in der Nähe des Amphitheaters am Burghügel, mit freier Aussicht über Stadt, Thal und See, zeichnet das Haus vor andern aus und beherbergte wohl einen der vornehmsten Bürger von Aventicum.

Von der zum Theil reichen und kostbaren Ausschmückung der Häuser zeugt auch noch die aufgefundene Werkstätte eines Steinhauers, wenn man anders die Anhäufung der verschiedenartigsten Steinplatten, Säulenschäfte und andrer Bildhauerarbeiten, von gewöhnlichem Marmor bis zu den kostbarsten Steinarten so erklären will. Es sollen noch halbausgeführte Stücke darunter gewesen sein.[1])

Zuletzt werfen wir noch einen Blick auf die Denkmäler des Todes, auf die Gräber. Es sind eine ganze Reihe Grabinschriften vorhanden; aber über den Ort wo sie ursprünglich gestanden, wird nichts berichtet, ausgenommen von einem, von jenem Denkmale des C. Valerius Camillus, dem Aeduer und Helvetier ein öffentliches Leichenbegängniß hielten, und die Helvetier Statuen setzen ließen. Es wurde diese Inschrift in derjenigen Gegend der Stadt gefunden, wo wir uns oben die Hauptstraße dachten, wie sie gegen das Thor der Murtnerseite zu führte. Die Inschrift scheint zu dem nun gänzlich abgetragetragenen Gemäuer gehört zu haben, in dessen Nähe sie gefunden wurde, und das man für ein Mausoleum ansah.[2]) Sonst sind es einfache Grabsteine,[3]) etwa mit dem Bilde des Verstorbenen in einer Nische, oder in Form von Altären, deren eine Seite die Namen des Verstorbenen trägt und des im Leben Zurückgebliebenen, der den Grabstein setzt — ein trauernder Gatte seiner verstorbenen Gattin, ein Vater seiner Tochter **Julia Censorina**, die Eltern **Aelius Cladæus** und **Caninia Modestina**

---

1) Apologie p. 199.

2) Haller. Helvetien I. p. 69.

3) Orelli Nro. 180 — 186. Apologie p. 223. 227. 236.

der 2½jährigen **Aeliæ Modestinæ filiæ dulcissimæ**, der Bruder **Severius Marcianus** der Schwester **Severiæ Martiolæ**. Ja Hochbetagte in Erwartung ihres baldigen Abscheidens setzten sich ihre Grabsteine noch bei Lebzeiten, wie eine **Otacilla Faventina**, die Gemahlin des **Sevir Augustalis Otacillus**, oder der **Sevir L. Camillus Faustus** im sechzigsten Jahre seines Alters, wohl nicht denkend, daß er noch 22 Jahre leben werde.

Das Material endlich, woraus die Ringmauern, die öffentlichen Gebäude und die steinernen Häuser gebaut waren, ist, wie schon oben bemerkt wurde, der Jurakalk der Neuenburgerberge. Denn die Hügel von Avenches bestehn, wie fast das ganze Hügelplateau der Schweiz, aus weichen Molassen, die in den römischen Bauwerken höchstens zu Unterlagen der Fundamente gebraucht sind. Auch der weiße, nicht sehr schöne Marmor, woraus Säulen, Friese, Wand- und Bodenbekleidungen und fast alle Inschriftendenkmäler bestehn, haben in jenen Bergen ihre Mutterfelsen. Der Transport der Steine geschah zu Wasser, wie wir denn sogleich Zeugnisse einer ausgedehnten aventizensischen Schifffahrt werden aufführen können.

Nachdem wir uns nun das Innere der alten Stadt, so weit es möglich war, vergegenwärtigt haben, so sehen wir uns um nach den Kommunikationsmitteln derselben mit andern Städten und Gegenden Heveltiens, und sprechen von Aventicums Schiffahrt und Landstraßen.

Sprechende Zeugnisse für die Bedeutsamkeit der Schiffahrt sind zwei Inschriften. Die eine, ein Fragment mit den Buchstaben . . . o nautar . . . zu **ordo nautarum** ergänzt [1]), zeigt uns das Bestehen einer förmlichen Schiffergilde. Die zweite: **In honorem Domus Divinæ Nantæ Aruranci et Aramici scholam de suo instuxerunt. L. D. D. D.** [2]) erzählt, daß diese Schiffergilde bedeutend genug war, daß sie eine eigene Halle erbaute,

---

1) Orelli Nro. 212.

2) Orelli Nro. 174 und Schmidt p. 15.

um darin die Schifffahrtsgeschäfte zu besprechen. Woher aber die Namen **Aruranci** und **Aramici**? Der Name **Arura** findet sich auf einer Inschrift zu Muri bei Bern: **Deæ Nariæ Reg. Arure (Regionis Aruræ)**; und da auf der unsrigen von Aruranciſchen Schiffern die Rede ist, so ist **Arura** ohne Zweifel der Name des Flusses Aar. [1]) Wer die **Aramici** waren ist unbekannt. So viel sehen wir aber, daß auch für Gewässer, die nicht unmittelbar mit den Seen in Verbindung standen, Aventicum ein Handels- und Stappelplatz war. Schon die ungeheure Masse Baumaterial nach der Stadt zu bringen muß viele Schiffe beständig in Gang erhalten haben, ferner der Transport von Lebensmitteln und andern Handelsartikeln, um so mehr, da die alten Heerstraßen weniger für Güterwägen berechnet waren; ja wir werden zu Anfang des fünften Jahrhunderts selbst eine Kriegsflottille auf unsern Gewässern antreffen. Und da die Mannschaft dieser Flottille **Barcarii** genannt wird, die größern Schiffe auf den waadtländischen Gewässern aber heute noch Barken heißen, so ist uns in der jetzt noch gebräuchlichen Benennung diejenige der Römerzeit aufbehalten.

Bei der heutigen Versandung und Versumpfung der Seeabflüsse und des aventizensischen Seeufers ist nun freilich an eine lebhafte Schiffahrt nach Aventicum mit belasteten Barken nicht mehr zu denken. Man nahm daher bisher an, das heutige Moos sei damals See gewesen, und dieser habe bis an die Mauern der Stadt gereicht; man sehe ja an der Mauer noch die Löcher, in welchen die eisernen Ringe zum Anbinden der Schiffe gesteckt hätten. Wir finden aber sowohl im obern Moos von Avenches nach dem Vuilly hinüber, als im untern Moos nach allen Richtungen die Reste römischer Straßen, und aus dem so eben erschienenen Werke des Herrn Prof. Alb.

---

1) Siehe Orelli zu Nro. 235.

Jahn in Bern [1]) erfahren wir vollends, daß sich solche Straßen mit ihrer gepflasterten Oberfläche, wie auch andere römische Ruinen, bis auf sechs Fuß unter dem Moose befinden und auf dem festen Boden aufliegen. Daraus geht hervor, daß in der römischen Zeit das Moos, wenigstens in dieser Ausdehnung, allerdings noch nicht vorhanden war, daß aber an dessen Stelle der unter dem Moose sich befindliche feste Boden noch zu Tage lag, und daß der See, der heute mit dem Moose fast in gleichem Niveau liegt, viel tiefer stand als jetzt. Es mußten also auch die Abflüsse der Broie und der Thielle offener und daher für die Schiffahrt tauglicher gewesen sein. Und weit entfernt die Mauern Aventicums zu bespülen, mußte der See an seinem obern Ende, so weit er heute ganz seicht und nur wenige Fuß tief ist, mehrere hundert Schritte weiter von der Stadt ab in sein tieferes Ufer zurückgestanden haben, und Schifflände und etwaige Hafenbauten müßte man an diesem ehemaligen Ufer unter dem jetzigen Seespiegel suchen. Die eisernen Ringe in der Stadtmauer aber sind nicht mehr da, und die darüber berichten, haben sie selbst auch nicht gesehen.

In viel mannigfaltigerer Verbindung sowohl mit den einzelnen Gegenden Helvetiens, als mit dem übrigen Reiche stand Aventicum durch seine Straßen. Wir sahen so eben eine solche quer über das Moos gegen den Vuillyhügel hinüberführen. Sie ist wie alle Römerstraßen mit förmlichen Bausteinen gebaut. Am Fuße des Vuilly verzweigte sie sich, wie ein in der Gegend des Dorfes Sallavaux gefundener Altar zeigt, der die Aufschrift trägt: [2]) **Bivis Tribvis Quadrubis (Biviis, Triviis Quadruviis)** und also den Gottheiten der Scheidewege geweiht

---

1) Der Kanton Bern, deutschen Theils, antiquarisch-topographisch beschrieben von Albert Jahn. Bern und Zürich 1850.

2) Orelli Nro. 200. — Vergl. Or. inscr. lat. 2104 die zu Speyer gefundene Inschrift: Biviis, Triviis, Quadriviis ex voto suscepto posiit Primus Victor. V. S. L. M.

war: wohl auch keltische Kollegialgöttinen, Mairen oder Sulefen, mit welchen letztern der Name des Dorfes selbst in Verbindung gebracht wird. Die Fortsetzung dieser Verzweigung läßt sich einerseits in einem den Rücken des Berges entlang in gerader Richtung laufenden Wege erkennen, der zwar von römischer Construktion keine Spuren mehr trägt, den aber die Landleute **le chemin des Sarrazins** nennen, weil auf demselben in alter Zeit (im zehnten Jahrhundert) die Sarrazenen geflegt hätten über den Berg herunter zu kommen, um zu rauben und zu plündern. Solche alten Wege schreiben sich in unsern Gegenden gewöhnlich von den Römern her. [1]) Andrerseits will man am jenseitigen Fuße des Berges, am Ufer des Neuenburgersees in der Gegend von Port Alban, wenn der See besonders wenig Wasser hat, die Pfähle eines römischen Hafenbaues erkennen, wo dann natürlich auch eine Straße ausgemündet hätte. Diese und andere Wege dienten zur Verbindung mit den nächsten Städten und Landschaften, und der Vuillyberg mag wohl schon den Aventizensern auf diesen Straßen seinen Weinreichthum zugeschickt haben, den sie dann in solchen großen Amphoren aufbewahrten, wie sie auf dem Museum zu Avenches noch zu sehen sind.

Die Heerstraßen hingegen verbanden Aventicum mit den übrigen Theilen Helvetiens und mit andern Theilen des Reiches. Auf der großen Straße aus Italien über den Summus Penninus nach dem Rheine war Aventicum der Mittelpunkt, und wie oftmal sah es nicht auf derselben römische Heere und Kaiser vorüberziehn! Durch diese Straße war es in Verbindung südlich mit **Minnodunum** (Moudon), **Vibiscus** (Vevay), **Pennilucus** (Villeneuve), **Agaunum** (St. Maurice), **Octodurus** oder **Forum Claudii** (Martigny) ꝛc. Verzweigungen führten nach **Eburodunum** (Yverdon), **Urba** (Orbe) und über

1) Seiner Richtung nach zu schließen findet dieser Weg seine Fortsetzung in der von Jahn p. 12 beschriebenen Hochstraße, die sich vom Fuße des Berges durch das Gampelermoos nach Gampeln zieht und nach dem Neuenburger- und Bielersee hin verzweigt.

den Jura, oder nach **Lousonnium** und der **Colonia Equestris** (Nyon). Gegen Norden führte die große Straße über **Petinesca** (Bürgeln bei Biel), **Salodurum** (Solothurn) nach Vindonissa und Rhätien, und ihre Verzweigungen an verschiedenen Orten über den Jura an den Rhein. Alle diese Straßen sind in den Itinerarien verzeichnet, oder die Spuren ihrer Konstruktion sind noch sichtbar, wie im Aarbergermoos oder bei Lasarraz im Waadtlande, oder es sind noch die Meilensteine mit den Namen der Kaiser und der Meilenzahl vorhanden. Und eben die Meilenzahlen bringen alle Straßen vom Leman bis über Vindonissa hinaus in die unmittelbarste Beziehung zu Aventicum, in dem sie von Aventicum aus gerechnet sind. Zwar die Straße vom Wallis her längs des nördlichen Seeufers nach Equestris und Geneva zählte in ihrem östlichen Theile die Meilen von Octodurus an, in ihrem westlichen von der **Colonia Equestris**. Denn bei Octodurus selbst wurden zwei Meilensteine gefunden mit der Meilenzahl **I** und **II** von **F. Cl.** oder **Forum Claudii** an gerechnet, einer bei Ollon mit der Zahl **XVII F. C. Vall. Oct. (Forum Claudii Vallensium Octodurus)**, einer bei Pennilucus mit der Zahl **XXVI F. C. A. (Forum Cl. Augustum)**, einer bei Glerolles unweit St. Saphorin mit der Zahl **XXXVII F. C. A.**, was auch Alles mit der vom Antoninischen Itinerarium angegebenen Entfernung (von Martigny bis Vibiscus 34 Meilen) übereinstimmt. Weiter gegen Westen zu weisen zwei Steine nach der Equestris, der eine zwischen Nyon und Rolle gefunden, mit der Zahl **VII Col. Equ.**, der andre zwischen Nyon und Genf bei Versoix, mit der Zahl **VIII.**[1])

Mitten zwischen diesen beiden Zählungen, bei Pander unweit Lausanne, war ein Stein mit der Entfernungsangabe **Avent. M. P. XXXVIII**[2]) (von Aventicum 38,000 Schritte),

---

1) Orelli Nro. 19. 20. 22. 139. 143. 82. 137.

2) Orelli Nro. 136.

so ziemlich mit der heutigen Berechnung von 11 Stunden übereinstimmend, so daß also in Lausanne die drei Straßensysteme des Wallis, der Equestris und Aventicum's wie in einem Knoten sich berührten.

Das Aventizensische läßt sich nun aber von hier an fast über ganz Helvetien hin verfolgen. Auf einem Steine zu Treycovagnes unweit Yverdon steht **Aventic. M. P. XXI** [1]), auf einem zu Entreroches bei Lasarraz **Aventicum M. P. XXXXI** [2]), eine etwas hohe Zahl, wenn die Inschrift richtig copiert ist, aber wir kennen die Richtungen und Umwege dieser Straße nicht; auf einem Steine zu Solothurn lesen wir **Avent. XXVI** [3]), auf einem zweiten **XXVIII** [4]), zwischen Vindonissa und Baden endlich **M. P. LXXXV** [5]), zwar ohne den Namen Aventicum; wir stehen aber nicht an, die Zahl von Aventicum aus zu rechnen; denn sie trifft mit der Entfernung so ziemlich zusammen, und nach jeder andern Richtung hin fiele ihr Ausgangspunkt weit über die Grenzen Helvetiens hinaus.

Da alle diese Meilensteine Straßdenkmäler sind zu Ehren der Kaiser, unter welchen die Bauten ausgeführt wurden, und außer den genannten noch eine Anzahl vorhanden ist, auf denen zwar die Meilenzahl verblichen, der Name des Kaisers aber erhalten ist, so lassen sich die verschiedenen Epochen der Straßenbauten einigermaßen nachweisen.

Im Anfang der Regierung Trajans, im Jahr 99, wurde an der Straße von Vindonissa nach Baden gearbeitet: der Stein hat die Inschrift: **Imp. Cæsari, Divi Nervæ filio, Nervæ Trajano, Augusto, Germanico, Pontifici Maximo tribunicia potestate, consule II, Patri patriæ, Designato III. M. P. LXXXV.** Unter seinem Nachfolger Hadrian, im Jahr 119,

---

1) Orelli Nro. 159.

2) Orelli Nro. 148.

3) Orelli Nro 219. — Haller II. 364.

4) Haller II. 365.

5) Orelli Nro. 256.

an der Straße, die bei Entreroches vorbeiführte: **Imp. Cæs. . . Hadriano Aug. P. M. Trib. Pot. Cos III. P. P. Aventicum XXXXI.** — Unter Antoninus Pius im Jahr 140, an der Straße bei Lausanne: **Imp. Cæs. T. Aelio Antonino Augusto Pio. P. M. Tr. P. Cos III. PP. Avent. M. P. XXXVIII.** — Unter Septimius Severus und Caracalla an den Straßen um Yverdon und Orbe: **Imp. Cæs. L. Sept. Severo. Pertinaci Augusto Arabico Adiabenico Parthico Max. PP. et Imperatori Cæs. Marco Aurelio Antonino Pio Felici. . Aventic. . XXI.**, und ein zweiter Stein zu Chavornay: [1]) **Imp. . . Cæs. L. Septimio Severo Pertinaci Aug. Armenico Adiabenico Parthico Maxim. P. P. Cos. III. . . . .** Und nach dem Tode des Vaters, als Caracalla allein herrschte, an der Straße zu Solothurn: **Imp. Cæs. M. Aurelius Antoninus Pius Felix Aug. Britannicus . . . Max. . . Trib. Pot XVI. Imp. II. Cos IIII . . . Procos. . . . P. . . . Pacat. . . . vias et pontes vetustate conlabsos restituit. Avent. . . . XXVI.** Ebendaselbst gehört wahrscheinlich dem gleichen Kaiser ein zweiter Stein an, [2]) dessen Inschrift aber sehr verdorben ist. Endlich gilt das **Numini Augustorum** auf der Felseninschrift zu Pierre-Pertuis ohne Zweifel dem Septimius Severus und seinen Söhnen, da nicht nur die Pluralform auf sie paßt, sondern auch gerade unter ihrer Regierung in Helvetien und in den verschiedensten Gegenden des Reiches [3]) durchgreifende Straßenbauten ausgeführt wurden. Unter diesen Kaisern also, zwischen den Jahren 198 und 211, wurde diese Straße eröffnet und der Felsdurchgang gehauen: **Numini Augustorum via facta per . . . Dunnium Paternum, Duumvirum coloniæ Helvetiorum,** [4]) durch den Vorsteher der Kolonie zu Aventicum.

Im Banne der Equestris reichen die Straßenbauten noch bis in die Mitte des dritten Jahrhunderts, [5]) im Wallis bis in

---

1) Orelli Nro. 146. — 2) Orelli Nro. 220.

3) Haller I. p. 194.

4) Ebendaselbst p. 192. und folgende.

5) Orelli Nro. 85.

das vierte hinein, im Bereiche von Aventicum aber hören sie mit Caracalla auf, und noch ehe dieselben ausgenutzt sind, werden wir den Glanz der Stadt wieder erbleichen sehn.

So haben wir nun, so weit es uns die spärlichen Trümmer erlaubten, einen Blick gethan in das Leben Aventicum's unter den Römern, in die Pracht seiner öffentlichen Gebäude, in die Mannigfaltigkeit seiner Gottesdienste, in die üppige Bequemlichkeit seiner Häuser, in seine Schifffahrt und Straßenverbindungen. Zwei Jahrhunderte lebte es fort, von der Geschichte ungenannt, und trug die guten und die schlechten Zeiten mit dem übrigen Römerreiche. Seine glänzendsten Zeiten waren ohne Zweifel, wie die des ganzen Reiches, unter den Flaviern, Trajan, Hadrian und den Antoninen.

Unter den Flaviern erhoben sich seine Stadtmauern, und innerhalb derselben entfaltete sich das römische Leben durch die Einwanderung der Kolonisten mit aller Macht. Nach jener Nachricht des Freculphus erhoben sich gleich Anfangs die meisten der öffentlichen Gebäude, und die erstaunte Menge der ärmern Helvetier liehen ihre Hände zum Aufbau dieser Pracht, während die reichern mit den Römern in römischer Lebensweise wetteiferten. Das unter Trajan und Hadrian angelegte Straßennetz erhöhte Handel und Wandel. Römische Sinnesweise, Kunst und Religion übten nach und nach ihren Einfluß auf Alle. Und selbst römische Wissenschaft setzte sich fest, freilich keine Wissenschaft mehr die auf das Leben des Volkes einen Einfluß ausgeübt hätte. Von Antoninus Pius lesen wir [1]), daß er durch alle Provinzen den Rhetoren und Philosophen besoldete Lehrstühle errichtete. Zu seiner Zeit wohl wurde denn auch zu Aventicum eine hohe Schule errichtet, deren Dasein durch folgendes Monument beurkundet wird: Numinibus Augusti et Genio coloniæ Hel. (et) Apollini sacrum. Q. Postumus Hyginus et Postumus Hermes Lib., Medicis et Professoribus. D. S. D. (de

---

1) Capitolinus vita Ant. P. c. 11.

suo dederunt) [1]; vielleicht zwei in Aventicum gebildete Aerzte, warauf ihre griechische Herkunft und ihr Stand als Freigelassene hindeutet, welche von den Aerzten in Aventicum gebildet worden waren und bei den öffentlichen Lehrern der Rhetorik und Philosophie ihre Schule durchgemacht hatten.

Mit der Zeit der Antonine schwand wohl auch der Flor Aventicums. Noch einmal wußte Septimius Severus das schon zerfallende Reich zusammenzuhalten, aber nur mit militärischer Gewalt war es möglich. Er und sein Sohn bauten für den Transport der Truppen zum letzten Male die Aventizensischen Straßen; und das kaiserliche Denkmal aus dieser Zeit feiert einen militärischen Namen, den der Gemahlin des Severus und ihres Stiefsohnes Caracalla: [2] **Domnæ Augustæ Matri castrorum. Helvetii publice.** Zwar blieb Aventicum noch den größten Theil des dritten Jahrhunderts unberührt von der Hand des Feindes. Aber schon drohte derselbe von Germanien her, und im Innern des Reichs bei dem Auseinanderfallen der Reichsglieder, bei den immerwährenden Kämpfen der Heere um den Kaiserthron, beim Zerfall der Kriegszucht, welche noch die letzte Bedingung der Ordnung gewesen war, schwand auch Zucht und Gesetz und Wohlstand aus den bürgerlichen Verhältnissen, bis dann endlich von Germanien her der Sturm losbrach der über ein Jahrhundert lang bald mehr, bald weniger wüthete, bald an den Grenzen des Reichs, bald im Herzen der Provinzen, zuletzt aber mit vervielfachter Gewalt das Reich zertrümmerte.

Nachdem im Jahr 260 die Alemannen den ganzen römischen Provinztheil jenseit des Rheines überschwemmt hatten, drangen sie wenige Jahre später über den Rhein herüber. Es fiel Augusta, wie seine nur bis Gallienus († im Merz 268) gehende Münzserie beweist. Man flüchtete weit und breit in

---

1) Orelli Nro. 176.

2) Orelli Nro. 170.

Helvetien, nachdem viele ihr Geld in Töpfen vergraben hatten. Solche Töpfe mit Münzen bis zur Zeit des Gallienus, deren Eigenthümer das Verderben erreichte, bevor sie dieselben wieder ausgraben konnten, wurden bis in die Gegend von Aventicum gefunden, [1]) ein sicheres Zeichen, daß die Verheerung auch über diese Gegend sich erstreckte. Es folgten nun Einfälle auf Einfälle, und nur nothdürftig konnte der Rhein immer wieder als Grenze behauptet werden. Münztöpfe im Kanton Bern, [2]) bei Genf und im Wallis bezeichnen wiederholte Flucht und Schrecken. Aventicum war beständig der Gefahr ausgesetzt und mag wohl unter den **plerisque Galliæ civitatibus** [3]) gewesen sein, welche Lälianus wieder hergestellt hat, oder unter den sechzig vornehmsten Städten Galliens, welche dem Probus goldene Kronen sandten zum Dank für ihre Befreiung von den Barbaren. [4]) Und erst mit des Constantius Chlorus großem Sieg (298 oder 99) wurde der Rhein wieder für eine längere Zeit als Grenze behauptet. — Es trat eine Ruhe ein für Helvetien; aber die Gegenden waren verheert, viele Städte zerstört, wenige nothdürftig zum Schutz der Grenze wiederhergestellt. Die zerrissenen und verheerten Grenzprovinzen bedurften einer neuen Organisation; Helvetien mußte nunmehr mit den Sequanern und Raurachern eine eigene Provinz bilden unter dem Namen **Maxima Sequanorum.** [5]) Aventicum war noch und blieb noch ein Jahrhundert lang eine Stadt (civitas); aber das letzte Denkmal, das in seinen, bis jetzt bekannten, Ruinen einen kaiserlichen Namen nennt, war in der eben vergangenen Zeit des Schreckens errichtet worden: **Nobilissimo**

---

1) Bei St. Croix am Jura, siehe H. Meyer über die römischen Münzen in der Schweiz in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft 1840 p. 621 — 623.

2) Haller II. p. 324.

3) Treb. Pollio.

4) Vopisc. Prob. c. 13.

5) Siehe die angeführten Abhandlungen von Fechter und Abbé Dey.

Cæsari C. Galerio Maximiano .... F .... [1]) vielleicht im Jahre 292, als derselbe von Diocletianus zum Cäsar ernannt worden war. Die benachbarten Orte Petinesca und Urba liefern nur noch bis auf den jüngern Constantinus und Magnentius (337—353) Münzen in ihren Ruinen und Brandstätten, und in die Bielerquelle wurden in der nachconstantinischen Zeit keine Spenden mehr geworfen. [2]) Es erzählt uns aber Ammianus Marcellinus, [3]) daß um die Mitte des vierten Jahrhunderts die Alemannen von ihrem Fürsten Gundomad geführt, weit und breit sengten und verheerten; und mit Recht wird angenommen, [4]) daß damals mit Petinesca, Biel, Urba auch Aventicum verbrannt und zerstört wurde. Die Folgen dieser und der frühern Zerstörungen beschreibt einige Jahrzehend später Ammianus, wenn er sagt: „Aventicum, eine öde Stadt, aber die halbzerfallenen (semiruta) Gebäude zeigen noch ihre frühere Herrlichkeit." [5]) Aber die durch die Mithrasweihen zum Heroismus entflammten Krieger Julians [6]) trieben die Alemannen immer wieder über den Rhein zurück; und noch ums Jahr 400 wird in der Notitia provinciarum Aventicum als civitas aufgeführt, neben dem schon längst zum castrum herabgesunkenen Rauricum, und fuhr noch auf dem See von Eburodunum eine römische Kriegsflotille, wenn anders die Vermuthung richtig ist, daß die classis Barcariorum Ebruduni Sapaudiæ in provincia Gallia Riparensi in der Notitia dignitatum hieher gehört, und nicht nach Embrun an der Durance. [7])

1) Orelli Nro. 190. Nicht Maximinus Daza, welcher Gneius Val. Maximianus (Or. inscr. lat. 1057) oder Gal. Val. Maximinus (Pauly IV. p. 1676) heißt.

2) Jahn, Bielerquelle p. 40 und Kanton Bern von ebendemselben p. 46.

3) XVI. 22.

4) Haller I. 288. — Jahn, Bielerquelle p. 40.

5) Amm. Marc. 15. 11.

6) Jahn, Bielerquelle p. 30. — Orelli Nro. 257. 79.

7) Wie sollte auf der Durance eine classis gewesen sein, auf dem wilden Bergstrome, zumal so hoch im Gebirg wie Embrun? Unter dem gleichen Titel der Gallia Riparensis wird auch eine cohors prima Flavia Sapaudiæ C. . . laronæ aufgeführt

Inzwischen hatte im Lauf der letzten Jahrhunderte das Christenthum in dem modernden Boden des römischen Reiches feste Wurzel gefaßt und mit Macht sich ausgebreitet. Aventicum wurde der Sitz eines Bischofs. Wenn nun laut einer alten Ueberlieferung, welche das cartularium lausannense aufbewahrt hat, zu Aventicum in der Kirche des heiligen Symphorianus 22 Bischöfe begraben worden sind [1]), ums Jahr 500 aber der Bischof Prothasius schon zu Lausanne residiert hat,[2]) so reicht das Bestehen des aventizensischen Bisthums gewiß bis in die Zeiten Constantins des Großen zurück.

Endlich im Jahr 407 nahmen die Alemannen bleibenden Besitz vom östlichen Theile Helvetiens, und um die Mitte des Jahrhunderts waren die Bevölkerungen diesseits und jenseits des südlichen Jura und an der Rhone froh, ihr Land mit den Burgundern theilen zu dürfen. Aventicum wurde eine burgundische Stadt.

Wir fügen zum Schlusse noch die normannische Sage von der Zerstörung von Vifilsburg bei, die zwar nicht mehr in den Bereich dieser Darstellung gehört; es geht aber daraus hervor, daß sich die Burgunder noch viele Jahrhunderte der römischen Mauern als Festung bedienten, und daß die völlige Zerstörung erst durch die Normannen im neunten Jahrhundert geschehen ist. Wir geben die Sage, wie sie uns Fr. Heinrich von der Hagen in seiner Uebersetzung der Ragnar-Lodbroks-Sage (Breslau 1828) mittheilt.

---

die man sonst nach Cularo oder Grenoble setzte; aber schon Guilliman verlegt dieselbe nach Glerolles am Genfersee, wo zu seiner Zeit (1598) bei dem Schlosse noch ein Dorf soll gestanden haben (Guillim. res. Helvet. p. 100. und Levade dictionnaire géographique du canton de Vaud p. 129). Römische Münzen und zwei Inschriften (Orelli Nro. 137 und 138) bezeichnen den Ort als schon von den Römern bewohnt. Darnach wäre nun aber schon damals die ganze Waadt zur Sapaudia gerechnet worden, wofür keine Belege zu geben sind, als vielleicht die Stelle bei Ammian XV. 11, wo es von der Rhone heißt: per Sapaudiam fertur et Sequanos.

1) Cartularium laus. ed. Matile 1840 p. 26.

2) Ebendaselbst p. 22.

„Nun beredeten sie unter einander, einen Zug ins Südreich zu thun; Sigurdh Schlangenauge war aber fortan mit bei jeder Heerfahrt seiner Brüder. Auf diesem Zuge belagerten sie alle starken Burgen mit solcher Gewalt, daß ihnen keine zu widerstehen vermochte.

Da vernahmen sie von einer großen und wohlbemannten Burg, und Ivar beschloß, dorthin zu ziehen. Auch wird gesagt, wie diese Burg hieß, und wer darin herrschte: dieser Häuptling hieß Vifil, und nach seinem Namen war die Burg Vifilsburg [1]) benannt. Sie fuhren nun mit dem Heerschilde über das Land und zerstörten alle Burgen auf ihrem Wege, bis sie vor Vifilsburg ankamen. Der Häuptling war gerade nicht daheim in der Burg, sondern mit großem Gefolge ausgezogen.

Die Brüder schlugen ihr Lager auf dem Gefilde rings um die Burg auf, verhielten sich jedoch den Tag ihrer Ankunft noch ruhig und unterhandelten mit den Burgmännern. Sie boten ihnen die Wahl, ob sie die Burg übergeben und allesammt Frieden haben, oder ihre Uebermacht und Tapferkeit versuchen wollten, worauf aber niemand Frieden erwarten dürfte. Jene waren kurz angebunden und erwiederten: die Belagerer könnten die Burg nimmer einnehmen, sie würden sie also nicht übergeben: „Ihr möget euch zuvor hier versuchen und uns eure Tapferkeit, Stärke und Heldenmuth sehen lassen." — So vergieng die Nacht und am folgenden Tage versuchten

1) Von der Hagen bemerkt dazu Folgendes: „Daß es Wiflisburg oder Avenche ist, erhellt ganz deutlich aus der von Werlauff in Symb. ad geogr. med. ævi 1821 herausgegebenen Altnordischen Erdbeschreibung p. 17, wo Vivilsburg zwischen Solatra (Solothurn) und Fivizeborg (Viviscus) auf dem Wege nach Italien liegt und ausdrücklich dabei bemerkt ist, daß es eine bedeutende Stadt gewesen, ehe sie von Lodbroks Söhnen zerstört worden, jetzt aber geringe sei." Vergl. Norma-Gests-Saga Kap. 8. „Vifilsburg beim Mundjo-Gebirge" d. i. den Alpen. Auch zieht das Heer nach der Zerstörung direkt nach Luna und gegen Romaburg. — Avenches in seiner jetzigen Beschränkung erhielt seine Ringmauern erst zur Zeit des Bischofs Burchardus um 1040 (Cartul. laus. p. 33).

die Brüder, die Burg zu erstürmen, aber es gelang ihnen nicht. Sie belagerten nun einen halben Monat diese Veste; und versuchten jeden Tag, mit mancherlei Kriegslisten sie einzunehmen; aber es gieng je länger je übler, und sie dachten schon darauf wieder abzuziehen. Da kamen die Burgmänner heraus, und behängten ringsumher die Mauern mit goldgewebten Teppichen und den schönsten Gewanden, so in der Burg waren, und trugen ihnen Gold und Kostbarkeiten zur Schau hervor. Darauf hub einer aus dem Volke an und sprach: „Wir dachten, dieß wären Ragnars Söhne, und ihr Volk tapfere Männer; aber wir können wohl sagen, daß sie nicht mehr ausgerichtet haben, als andere Männer.“ Zugleich erhuben alle ein Kriegsgeschrei, schlugen auf die Schilde, und forderten ihre Feinde auf alle Weise heraus.

Als Ivar dieses hörte, erboste es ihn sehr, und er ward so krank davon, daß er sich kaum rühren konnte, und sie abwarten mußten, bis es entweder mit ihm besser würde, oder er stürbe. Er lag den ganzen Tag bis zum Abend, ohne ein Wort zu sprechen. Darnach befahl er den Leuten, die um ihn waren, seinen Brüdern Hvitserk, Björn und Sigurdh zu sagen, sie sollten mit allen den erfahrensten Männern zu ihm kommen. Als nun alle die vornehmsten Häuptlinge ihres Heeres versammelt waren, befragte sie Ivar, ob sie irgend ein Mittel wüßten, wahrscheinlicher zum Siege zu gelangen, als auf dem bisherigen Wege. Alle antworteten, sie vermöchten hier nichts zu ersinnen, was zum Siege führte: „aber auch jetzt, wie oftmals, wird uns dein Rath zu Hülfe kommen.“ Da sprach Ivar: „Mir ist ein Mittel in den Sinn gekommen, welches wir bisher noch nicht versucht haben; unweit von hier steht ein großer Wald, jetzt ist es Nacht, und so wollen wir heimlich aus unserm Lager nach dem Walde ziehen, unsere Zelte aber müssen stehen bleiben; und wenn wir in den Wald kommen, soll jeder von uns sich ein Holzbündel machen, dieß Holz wollen wir dann ringsumher an die Burg legen, und sie an-

zünden. Das wird ein gewaltiger Brand werden, und der Mörtel der Burgmauern wird von diesem Feuer sich lösen: alsdann wollen wir die Mauerbrecher heranbringen und versuchen, wie fest sie noch sind."

Dieß wurde sogleich ausgeführt. Sie zogen nach dem Walde, und blieben da, so lange es Ivar für gut fand. Dann giengen sie wieder, wie es bestimmt war, zu der Burg, und als sie das ringsumher aufgehäufte Holz anzündeten, entstand ein so gewaltiger Brand, daß die Mauern ihn nicht aushalten konnten, und ihr Mörtel sich lösete. Nun brachten die Belagerer die Sturmböcke an die Burg, und brachen an mehrern Stellen einen Weg hinein; da begann das Handgemenge, und weil nun der Kampf gleich war, so fielen die meisten Burgmänner, und etliche entflohen. Der Streit endigte damit, daß die Sieger kein Menschenkind in der Burg am Leben ließen, alles Gut daraus wegnahmen, und die Burg völlig niederbrannten, bevor sie hinweg zogen."

Nachtrag.

Eine neue Entdeckung vermehrt die Reihe der bisher bekannten öffentlichen Gebäude und Denkmäler. Es ist das Fundament einer bis jetzt auf 100 Fuß Länge aufgedeckten Säulenfaçade, woran sich ein mit Mamorplatten belegter Boden schließt; die Säulenfüße stehen noch an ihrem Platze, je 4½ Fuß voneinander, zerbrochene Säulenschäfte liegen daneben. Die weitern Nachgrabungen, die auf Kosten der Regierung sollen vorgenommen werden, werden uns bald über die Bestimmung des auf jeden Fall großartigen Gebäudes belehren. Seine Lage ist im untern ebenen Theile der alten Stadt, einige hundert Schritte von dem von uns sogenannten Forum entfernt. Dabei befand sich der Ehrenstein eines patronus von Aventicum, den ihm die Einwohner der Stadt mit besonders ehrenvoller Erwähnung

seiner Verdienste „um jeden insbesondere und um alle insgesammt" haben setzen lassen. Leider ist auch hier, wie bei den beiden oben beschriebenen ähnlichen Denkmälern der obere Theil mit dem Namen des Mannes abgebrochen, und von seinen Titeln ist nur noch der eines Quästors in Asien übrig; immerhin übrigens ein hohes Amt, nach dessen Verwaltung er wohl im Abendlande zu einem noch höhern wird emporgestiegen sein. Die Inschrift lautet:

. . . . . .

QUÆSTVRA IN I. . . . . .
ASIA FVNCTV . . . . .
INCOLÆ AVENT . . . NS
OB EGREG EIVS ERG. . E MER
PATRON P CVI SINGVLI
ADQ VNIVERS OBLIGATOS
SE ESSE PRÆFERVNT ADQ
ETIAM PARVM SIBI VI
DENTVR PRÆDICARE
CVRA T NIGR . MODESTI
IIII IVIRI AVGVSTALIS